

Ein blondes Mädel in New York (Fortsetzung von Seite 102)

bei André aufgeben. Aber ich mochte lieber dort bleiben. Es gab mir ein gewisses Unabhängigkeitsgefühl. Außerdem hatte ich ihn auch da kennengelernt. Du hast ihn wohl — ach, freilich, du trafst ihn ja vorigen Sonntag hier! Erinnerst du dich? Als du wegen des Kleides kamst? Na, war's nett mit Jerry Dexter, Liebling?"

„Ja, er war reizend zu mir.“

„Freut mich; Arthur ja auch zu mir. Männer können sehr reizend sein — und einen dann meuchlings umbringen... Wovon sprach ich? Ach ja: Ich arbeitete bei André, als ich Arthurs Bekanntschaft machte. Am Heiligen Abend war's — da kam er mit seiner Frau in unser Geschäft. Der Teufel hole seine Frau! Wozu haben Männer Frauen? Ich — nein: Keine larmoyante Lebensbeichte! Die überlasse ich Choristinnen und betrunkene Kokotten.“

„Gladys“, sagte ich ängstlich, „du bist so nervös... Weißt du denn überhaupt, was du sprichst? Gehe doch nun schlafen, ja? Tu's mir zuliebe! Ich bleibe die Nacht über bei dir, und wenn du morgen aufwachst, wird dir alles in anderem Lichte erscheinen. Glaube es mir!“

Sie sah mich schweigend an, in der Hand das erhobene Glas. Dann stellte sie's auf den Tisch und drückte ihre Zigarette im Aschenbecher aus. Ein wehes Lächeln verzog ihren Mund. Ihr Haar hing ihr wirr in die Augen; Wimperntusche fleckte ihre Wangen.

Tiefes Mitleid mit ihr erfüllte mich. Ihr hatte das Leben nicht das zurückerstattet, was sie vertrauensvoll eingezahlt hatte. Wahrscheinlich war das ihr eigener Fehler. Aber wir Frauen sind wunderliche Geschöpfe. Wann lernt man sie je begreifen? Mir geht's ja selber nicht anders. So blind ist man oft — so hilflos blind, wie eine Fledermaus bei Tage.

Gladys streckte sich aus und wühlte den Kopf in den Kissenhügel. Sie stierte zur Decke. Dämmerung umspann das Zimmer. Dämmerung und tiefe Stille. Die Tanzmelodie war verstummt. Nur ein summendes Geräusch noch drang aus dem Apparat.

„Musik her, Liebling!“ rief Gladys wild. „Sei so gut!“

Ich drehte an der Skala. Ein Streichorchesterklang auf.

Gladys richtete sich hoch. „Das gefällt mir. Was ist's?“

„Frühling, wunderschöner Frühling“, erklärte ich.

Ein jäher Lachkrampf überfiel die Ärmste. Sie schaukelte auf dem Sofa hin und her, von Glucksengeschüttelt. „Frühling, wunderschöner Frühling? Ist das nicht himmlisch? Jetzt haben wir Herbst, und der Winter naht — und dort ist Frühling, wunderschöner Frühling... Es war Frühling, als ich in New York eintraf. Und ich hielt diese Stadt für ein Paradies... Du hast noch nicht gegessen, Cass?“

„Nein. Aber ich bin nicht hungrig.“

„Du gehst jetzt in die Küche und machst dir was zurecht! Es gibt da 'ne Unmenge Konserven. Sieh auch im Kühlschrank nach! Wie spät haben wir's eigentlich?“

„Beinahe sieben. Soll ich Licht machen?“

„Nein! Kein Licht! Sonst fühlt man alle Einsamkeit doppelt... Besorge dir also nun was zu futtern!“

„Willst du auch eine Kleinigkeit genießen, Gladys?“

Sie hob abwehrend die Hand. „Mir ist nicht nach Essen zumute. Der Schädel will mir schier zerspringen. Hol' mir, bitte, aus dem Badezimmer ein paar Aspirin-tabletten!“

„Du kannst doch nicht Aspirin mit Whisky zu dir nehmen, Gladys!“

„Woher willst du das wissen?“

„Mein Vater war Arzt, und ich hab ihm oft Hilfsdienste geleistet.“

„Komisch! Du warst Krankenpflegerin? Und findest hier Anstellung als Mannequin? Warum bist du nicht Schwester geworden in einem Spital?“

„Ich hatte keine Lust dazu. Ich mochte nicht immer nur Kranke um mich haben. Oder gar Sterbende.“

Gladys stützte den Kopf in die Hände. Sie murmelte: „Es muß schön sein, das Sterben. Tote sehen immer so zufrieden aus...“ Sie blickte zu mir auf. „Schwamm drüber nun über alles! Ich dampfe morgen ab. Und du beziehst meine Wohnung!“

„Gern, liebe Gladys!“ Ich setzte mich an ihre Seite und schlang meinen Arm um sie.

Sie seufzte. „Ich bin so müde... Und es ist ja auch alles besprochen. Aber eins noch muß ich dir sagen. Arthur Phelps hat sich am Mittwoch nach Paris eingeschifft. Samt seiner Frau. Ist das nicht zum Brüllen? Weißt du: Ich hab ihn sehr lieb gehabt — aber er hatte Familie, und die war der Meinung, er müsse bei seiner Frau bleiben. So sind denn also beide mitsammen nach Paris gefahren. Nun, das geht in Ordnung... Ich nehme übrigens deinen Vorschlag an: Bleibe du diese Nacht hier! Das wird am besten sein. Du bringst mich zu Bett und machst mir einen kühlenden Umschlag, Liebling. Ich werde dann schneller einschlafen. Nachher gehst du zu dir nach Hause, holst deine Siebensachen und kommst sofort wieder her! Da fühle ich mich wenigstens nicht so einsam mehr.“

Torkelnd erhob sie sich. Und ich geleitete sie vorsichtig nach dem Schlafräum. Einmal geriet sie ins Stolpern, und ich mußte alle Kraft zusammennehmen, damit sie nicht fiel. Sie lachte: „Wirklich das erstemal, daß ich so hilflos betrunken bin!“

Mit einiger Mühe kriegte ich sie ins Bett. Sie rollte mit einem leisen Stöhnen vornüber aufs Gesicht. Behutsam schob ich ein Kissen unter ihren Kopf. Es war sehr dunkel im Zimmer. Gladys hatte die Jalousien herabgelassen. Ich zog die Rolläden wieder